

**Beschluss**  
**des 20. Parteitages der CDU Deutschlands**  
**„Klein und einzigartig –**  
**auf den Anfang kommt es an!**  
**Bildungschancen fördern, Erziehung stärken.“**

Präambel

1. Die Bedingungen im 21. Jahrhundert fordern die Menschen in Deutschland neu heraus: Leben in Frieden und Freiheit, in Wohlstand und sozialer Sicherheit muss unter den Bedingungen der Globalisierung und des demografischen Wandels neu begründet werden. Unser Land braucht für alle die bestmöglichen Bildungschancen und insbesondere für die nachwachsenden Generationen optimale Erziehungs- und Entwicklungsbedingungen.

Jede Generation wächst unter anderen Bedingungen auf. Der Weg in die Wissensgesellschaft geht einher mit neuen Anforderungen an die frühzeitige Entfaltung der Fähigkeit zu lernen, an den lebenslangen Erhalt dieser Fähigkeit sowie die stetige Weiterentwicklung vorhandener Kompetenzen. Dies verlangt vom Einzelnen ein hohes Maß an Beweglichkeit, Initiative, Neugier, Lernbereitschaft sowie Verantwortung sich selbst und anderen gegenüber.

Jeder muss die Chance erhalten, seine individuellen Fähigkeiten zu entfalten und sie ebenso zum eigenen Wohl wie zum Wohl der Gemeinschaft einzusetzen. Die CDU bekennt sich zum Recht jedes Menschen, seinen Begabungen, Wünschen und Neigungen entsprechend am Leben der Gesellschaft teilzunehmen.

2. Armut beginnt heute vor allem als Bildungsarmut, dies kann lebenslang nachwirken. Kinder zu fördern und zu fordern und ihnen dabei zu helfen, ihre Talente zu entfalten und eines Tages selbstbewusst und in Freiheit Verantwortung zu übernehmen, ist eine wichtige Aufgabe. Unser Ziel ist es, die Startchancen von Kindern unabhängig von ihrer sozialen

Herkunft zu verbessern. Kinder müssen auf der Werteskala unserer Gesellschaft ganz nach oben rücken.

Eine vorausschauende Politik muss den Rahmen verbessern, damit Kinder vom Lebensanfang an ihre Potenziale entwickeln und vorhandene Stärken ausbauen können. Damit verbunden ist die Pflicht jedes Einzelnen, nach seinen Möglichkeiten für das Wohl der Gemeinschaft zu wirken. Chancengerechtigkeit ist eine wesentliche Bedingung für den Zusammenhalt unserer Gesellschaft und damit zentraler Bestandteil einer vorausschauenden Politik. Das Verständnis der CDU von der Aufgabenteilung zwischen Familie und Staat bei der Kindererziehung sieht die Aufgabe des Staates nicht vorrangig darin, zu intervenieren oder zu kompensieren, sondern die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass Eltern ihren Aufgaben erfolgreich nachkommen können.

### *Mut zur Erziehung*

3. Mut zur Erziehung bedeutet heute vor allem, sich für Kinder zu entscheiden, mit ihnen zu leben, das eigene Glück in ihnen zu sehen, sie großzuziehen, zu fördern und zu bilden. Eine gelungene Erziehung ist nach wie vor der Regelfall. Doch der gesellschaftliche Wandel bringt Veränderung und Neuorientierung in der Lebens- und Arbeitswelt und führt zu einem Wandel der Beziehungen in den Familien und zwischen den Generationen. Verändert haben sich auch das Rollenverständnis von Männern und Frauen, die Erziehungskonzepte von Eltern und die Ausprägung der Eltern-Kind-Beziehung.

Die überwiegende Zahl der Eltern kümmert sich liebevoll um ihre Kinder, ist aufmerksam und engagiert in deren Erziehung. Die Familie ist der Kern unserer Gesellschaft. In ihr werden die grundlegenden Werte des Zusammenlebens vermittelt und gelebt. In der Familie werden Kinder um ihrer selbst willen geliebt und lernen das Leben in der Gemeinschaft. In der Familie wird Solidarität gelebt, Gerechtigkeit eingeübt und Freiheit in Verantwortung ganz praktisch vorgelebt. Die Familie ist unersetzlich. Die Erziehungsleistung, die sie erbringt, ist unersetzlich. Keine andere Institution kann diese Aufgabe besser erfüllen.

Zugleich dürfen wir nicht die Augen vor der Tatsache verschließen, dass es eine steigende Zahl von Eltern gibt, die verunsichert oder mit der Erziehung ihrer Kinder überfordert sind,

was in Einzelfällen zur Verwahrlosung der Kinder und zu Erziehungskatastrophen führt. Um Risiken erkennen, Hilfen frühzeitig anbieten sowie benachteiligte und vernachlässigte Kinder besser schützen zu können, müssen besonders Kinder aus Risikofamilien von einem stabilen Netz der Hilfe umgeben werden. Risikofamilien sind insbesondere jene Familien, in denen es zu Gewalt gegen Erwachsene und Kinder kommt, in denen Alkohol- oder Drogenprobleme den Alltag bestimmen, in denen Kinder vernachlässigt, misshandelt oder missbraucht werden oder in denen die wirtschaftlichen und psychischen Folgen lang andauernder Arbeitslosigkeit oder Abhängigkeit von staatlicher Hilfe zu verkraften sind. Kinder, die in solchen Familien aufwachsen, entwickeln sich überdurchschnittlich häufig selbst zu Problemkindern und Erwachsenen mit Problemen.

4. Neue Forschungsergebnisse weisen auf eine bisher in dieser Deutlichkeit nicht erkannte besondere Bedeutung der frühen Lebensjahre hin, die neues Nachdenken über Bildung und Erziehung für alle erforderlich macht. Ohne ein am Anfang gelegtes Fundament aus verlässlichen Beziehungen und die Erfahrung, sich in dieser Sicherheit entfalten zu können, bleiben die Entwicklungsmöglichkeiten für Kinder allzu oft begrenzt. Das auf einem solchen Fundament wachsende Vertrauen bildet die Grundlage für die Offenheit und Lernfähigkeit, Entdeckerfreude und Gestaltungslust, mit der Kinder sich ihre Welt erschließen sowie für die Ausbildung sozialer Kompetenzen. Wenn dieses Potenzial der frühen Kindheit keine Früchte tragen kann, so liegt das nicht an mangelnder Begabung, sondern an fehlenden Anregungen und mangelhaften Rahmenbedingungen, unter denen diese Kinder die ersten Lebensjahre verbringen.

Erziehung beginnt im Elternhaus. Doch Erziehung geht über den unmittelbaren familiären Raum hinaus. Der Staat trägt Verantwortung für Kinderbetreuung und Schule. Er schafft damit Räume, in denen Eltern ihm ihre Kinder anvertrauen. Sie erwarten, dass dort Bildung und Erziehung stattfinden und auch gelingen.

Es ist eine wichtige politische und staatliche Aufgabe, die öffentliche Wertschätzung von Familien mit Kindern, die zahlreichen Lehr- und Erziehungstätigkeiten im privaten und im staatlichen Bereich sowie bürgerschaftliches Engagement in diesem Bereich in den Vordergrund der Aufmerksamkeit und der Kommunikation zu stellen. Erziehung braucht eine breite gesellschaftliche Anerkennung.

5. Wertegebundene Erziehung fängt im Alltäglichen an. Auf dieser Ebene sind Werte wenig umstritten. Gegen die Maßlosigkeit der Wünsche und die Beliebigkeit des Unverbindlichen gilt es, Werte stark zu machen. Viele Eltern sind unsicher, wie und welche Werte vermittelt werden sollen.

Auf der Grundlage des christlichen Menschenbildes sind die Grundwerte der CDU Freiheit, Solidarität und Gerechtigkeit. Sie prägen auch unser Bild von der Verantwortung des Einzelnen und auch von verantwortungsbewusster Erziehung.

Schon kleine Kinder können ein Bewusstsein dafür entwickeln, dass Freiheit mit Rechten, aber auch mit Pflichten und mit Verantwortung verbunden ist. Anderen Menschen zu helfen, wenn sie Hilfe brauchen, ist als grundlegende Verhaltensnorm früh erfahrbar und vermittelbar. Dabei geht es um die Fähigkeit, sich in die Lage anderer Menschen hineinzusetzen, ihre Interessen und Gefühle zu achten und aufeinander Rücksicht zu nehmen. Dass Gerechtigkeit die Anerkennung der persönlichen Leistung erfordert und zugleich sozialen Ausgleich verlangt, ist schon in der lernenden Gemeinschaft von Kindern zu vermitteln. Das Erleben von Gerechtigkeit, Solidarität und Toleranz schon im Kindesalter legt den entscheidenden Grundstein für die Wertorientierung im späteren Leben.

Ebenso notwendig ist es, Kindern Grenzen zu ziehen, wenn sich ihr Verhalten gegen die Interessen und Bedürfnisse anderer richtet. Kinder und Jugendliche, denen nichts abverlangt wird, beginnen ebenso wie jene, die niemals in die Schranken gewiesen werden, schnell daran zu zweifeln, ob sie uns wichtig sind.

Wissensvermittlung ist nicht ohne Wertevermittlung möglich. Religiöse Bildung und Werteerziehung sollen jungen Menschen eine Hilfe zur Lebensorientierung und zur sinnvollen Lebensgestaltung geben. Damit werden die Grundlagen für die Persönlichkeitsentwicklung gefestigt. Starke Persönlichkeiten sind nötig, damit Veränderungen auch als Chance begriffen und selbstverantwortlich mit gestaltet werden können. Das Bedürfnis nach wertebezogener Erziehung steigt.

Der Frage, nach welchen Werten wir zusammenleben wollen, können wir uns nicht entziehen. Nur wer sich selbst kennt und weiß, woher er kommt und wohin er will, ist offen

für andere Lebensentwürfe und andere Kulturen. Kulturelle „Bodenlosigkeit“ ist eine der Quellen von Fremdenhass und Gewalt gegen Menschen mit anderer kultureller Identität und anderer Tradition oder anderer Hautfarbe. Beliebigkeit, Orientierungslosigkeit und Maßlosigkeit sind auch Gefahren für den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

### *Die frühe Kindheit entscheidet*

6. Bildungschancen sind individuelle Lebenschancen für kulturelle Teilhabe, für beruflichen Erfolg und für Entwicklung und Innovation in unserem Land. Die Teilhabe aller an Bildung und Ausbildung ist Voraussetzung dafür, dass möglichst jede Begabung entdeckt und gefördert wird.

Jedes Kind ist begabt und verfügt über unterschiedliche Stärken. Eine besondere Aufmerksamkeit gilt Menschen mit Behinderung. Die Stärken vieler Kinder werden nicht oder zu spät erkannt, halbherzig gefördert oder sie verkümmern ganz. Nur wenn die Kinder ihre Stärken entdecken und entwickeln können, sind erfolgreiches Lernen und umfassende Bildung möglich. Was am Lebensanfang versäumt oder vernachlässigt wird, lässt sich später nur in Grenzen und mit hohem Aufwand ausgleichen. Auch vor dem Hintergrund der demografischen Entwicklung muss unsere Gesellschaft so früh wie möglich in Erziehung und Bildung investieren. Die gemeinsame Verantwortung von Eltern, Kinderbetreuungseinrichtungen, Tagespflege und Schule für diese Grundlage, auf der ein zufriedenes und glückliches Leben in Ehe, Familie, Gesellschaft und Staat fußt, ist Teil des Generationenvertrages.

Kinder und Jugendliche müssen im Mittelpunkt stehen. Eine pädagogisch qualifizierte Betreuung kann die Bildungschancen von Kindern entscheidend verbessern. Kinderbetreuungseinrichtungen und Tagespflege tragen dann sowohl zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf als auch zur besseren Bildung der Kinder bei. Kinder, die in ihren Familien nicht genügend Anregungen bekommen, benötigen besondere und leicht zugängliche Angebote sowie verstärkte Aufmerksamkeit.

## I. Veränderte Rahmenbedingungen für Bildung und Erziehung

7. Bildung und Erziehung stehen in Wechselbeziehung zu allgemeinen gesellschaftlichen und ökonomischen Prozessen. Unsere Gesellschaft altert und die Bevölkerungszahl ist rückläufig. Technologische Fortschritte haben einen tief greifenden Wandel der individuellen Arbeits- und Lebensmuster bewirkt. Die Gesellschaft der Zukunft muss daher von einer das gesamte Leben umspannenden Bildungsbereitschaft geprägt sein.

Eine starre Dreiteilung des Lebens in Ausbildung, Arbeit und Ruhestand genügt den Anforderungen einer längeren Lebenserwartung innerhalb einer globalisierten Wissensgesellschaft nicht mehr. Höhere Bereitschaft zu lebenslangem Lernen, der Wechsel zwischen Phasen der Erwerbsarbeit, der Fortbildung oder der Fürsorge für Familienangehörige wird zunehmen.

### *Neue Lebensverläufe, neue Familienbilder*

8. Die Lebensverläufe von Menschen haben sich in den letzten Jahrzehnten grundlegend gewandelt. In den zurückliegenden etwa zwei Generationen ist die durchschnittliche Lebenserwartung um 12 Jahre gestiegen, soviel wie in den drei Jahrhunderten zuvor.

Familie ist nach unserem Verständnis überall dort, wo Eltern für Kinder und Kinder für Eltern Verantwortung tragen.

Drei Viertel der Kinder wachsen heute in einer auf Ehe gegründeten Familie auf. Daneben entstehen neue Familien- und Partnerschaftsstrukturen mit komplexen Verwandtschafts- und Beziehungsverhältnissen. Insgesamt nimmt die Zahl der Familien mit minderjährigen Kindern ab. Familien sind auch kleiner geworden; dementsprechend hat sich der Rahmen, in dem Kinder aufwachsen, verändert.

9. Mädchen wie Jungen haben inzwischen gleichen Zugang zu Bildung und damit sowohl Optionen für als auch Erwartungen an eine Berufslaufbahn. Dies gilt auch vor dem Hintergrund, dass die längere Lebenserwartung verstärkte Verantwortung im

Erwerbsleben zum Aufbau einer eigenständigen Alterssicherung sowohl von Frauen als auch von Männern erfordert.

Die demografische Entwicklung in den OECD-Staaten zeigt: Berufstätigkeit von Frauen und Männern muss nicht mit einem Verzicht auf Kinder einhergehen. Aber: Je schwerer es jungen Paaren gemacht wird, Kinder und Beruf zu vereinbaren, desto weiter wird der Kinderwunsch verschoben oder schließlich nicht mehr realisiert. Junge Frauen sind heute so gut ausgebildet und qualifiziert wie nie zuvor. Sie sind auch dadurch wertvolle wirtschaftliche Leistungsträger für unser Land. Sie wollen teilhaben an der modernen Arbeitswelt, an Entscheidungsprozessen und am Wohlstand – und sie werden benötigt.

Eine Schlüsselfrage für die Vereinbarkeit von Familien- und Erwerbsarbeit ist das Wohl des Kindes. Ohne entsprechende Infrastruktur der Kinderbetreuung und ohne eine familienbewusste Arbeitswelt gibt es keine schlüssige Antwort. Kinder fordern zu Recht ihre Eltern. Kinder brauchen Mutter und Vater. Es fehlt aber heute noch weitgehend die Akzeptanz in der Gesellschaft und in den Unternehmen, wenn Väter verstärkt Erziehungsaufgaben übernehmen wollen. Voraussetzung für ein kinderfreundliches Klima in unserem Land ist eine familienbewusste Arbeitswelt.

Insgesamt ist es bisher nur ungenügend gelungen, Lebensverläufe zu flexibilisieren und dadurch die Rahmenbedingungen für eine familienorientierte Lebensplanung zu verbessern. Immer mehr muss in immer kürzerer Zeit geschafft werden: Berufseinstieg, erste Karriereschritte, beruflich geforderte Mobilität und Partnerschaft, die Entscheidung für Kinder und Zeit für Kinder sind in Übereinstimmung zu bringen.

Starke Kinder brauchen starke Eltern, damit die grundlegende Erziehung im Elternhaus stattfinden kann. Mit haushaltsnahen Dienstleistungen können nicht nur neue Arbeitsplätze entstehen, es wird auch der Zeitdruck im Familienalltag verringert. Mehr gemeinsame Zeit erleichtert die Familiengründung, macht Mut zu Mehrkindfamilien und erlaubt, dass die zusätzlichen Lebensjahre besser genutzt werden.

Dafür setzen wir uns ein:

- Eine Gesellschaft, in der Kinder willkommen sind, muss durch sinnvolle finanzielle Förderung Gerechtigkeit zwischen Familien und Kinderlosen herstellen. Die Erziehungsleistung der Eltern muss sich positiv in ihrer Altersversorgung niederschlagen. Die Familienförderung muss transparent, überschaubar und gezielt sein. Sie muss bei Eltern und Familien ansetzen und individuelle Hilfestellungen leisten. Eltern müssen eine faire Chance und Wahlfreiheit hinsichtlich ihrer Lebensgestaltung und der Erziehung ihrer Kinder haben.
- Mütter und Väter sollen gemeinsam Verantwortung für ihre Kinder wahrnehmen können. Wir wollen insbesondere den Vätern Mut machen, sich stärker bei der Familienarbeit und in der Erziehung zu engagieren. Mütter und Väter sollen verlässlich Zeit für ihre Familie haben. Wichtig ist eine familienbewusste Arbeitsorganisation innerhalb von Unternehmen. Fortbildungsmaßnahmen während und nach der Elternzeit erleichtern den Wiedereinstieg ins Berufsleben. Wir wollen die Rahmenbedingungen für bezahlbare und flexible haushaltsnahe Dienstleistungen verbessern und transparente Angebote dafür schaffen. Die Einrichtung von Betriebskindergärten und Kindertagesstätten, auch in der Zusammenarbeit mehrerer Unternehmen, muss verstärkt gefördert werden.

*Kinderbejahende Gesellschaft: Bildung und Betreuung besser verzahnen*

10. Bildung und Erziehung zu stärken bedeutet, Lernerfahrungen im familiären Umfeld, in Kinderbetreuungseinrichtungen, in der Schule sowie in allen Bereichen der außerschulischen Jugendbildung aufeinander abzustimmen. Erziehung, Bildung und Betreuung gehören zusammen. Eine Trennung zwischen einem „Schonraum“ vor der Schule und der Vorbereitung auf das Leben ab der Grundschule übersieht, dass sich Bildungsfenster bei Kindern zu unterschiedlichen Zeitpunkten öffnen und dass bereits Spielen intensives Lernen beinhaltet. Kinderbetreuungseinrichtungen sind für Kinder ebenso Lebens- und Lernraum wie ihre Familien.

Eltern und Bildungseinrichtungen müssen sich als Partner verstehen, denn beide verfügen über Erziehungskompetenz. Die elterliche Erziehungskompetenz zu fördern bedeutet

dann, Mütter und Väter für die Stärken und Schwächen ihrer Kinder zu sensibilisieren und sie in die Lage zu versetzen, frühzeitig bestmögliche Voraussetzungen für deren Entwicklung und Entfaltung zu schaffen.

Nur wenn sich Kindergarten und Grundschule füreinander öffnen durch verbindliche Formen der Zusammenarbeit, wird der Übergang zwischen beiden für Kinder erleichtert. Erziehungs- und Lehrpersonal benötigt auf allen Ebenen Kenntnisse über die abgebende und aufnehmende Institution, um vertrauensvoll zusammenzuarbeiten. Klare Anforderungen an die Leistung und an die Leistungsbereitschaft der Kinder sind ein unverzichtbares Element, um ihre Fähigkeiten zu entfalten und negative soziale Ausgangsbedingungen auszugleichen.

11. Kulturelle Bildung trägt entscheidend dazu bei, den Lernerfolg auch in anderen Bereichen zu verbessern. Sie unterstützt die Vermittlung eines verbindlichen Wertegerüsts. Damit weist sie einen Weg in ein verantwortungsvolles, selbstsicheres Erwachsenenleben.

Auch die frühe Musik-, Kunst- und Bewegungserziehung sowie das spielerische Sprachenlernen ist ein elementarer Bestandteil von Bildung. Die frühzeitige Begegnung mit Kultur, mit Liedern, Märchen und Gedichten in den Familien ebenso wie im Kindergarten und der Grundschule stiftet Identität und schafft Verbundenheit mit den eigenen kulturellen Wurzeln. Außerdem liegt ein beträchtliches Potenzial für die soziale Integration im Gemeinschaftserleben von Musik und Sport.

12. Die Bildung der Kinder ist die Grundlage für die Wettbewerbsfähigkeit des Wirtschaftsstandortes Deutschland. In Deutschland werden gegenwärtig lediglich 0,5 Prozent des Bruttoinlandproduktes für Maßnahmen der Betreuung, Erziehung und Bildung im Vorschulalter ausgegeben. In den westlichen Bundesländern ist der Bedarf an Betreuungsmöglichkeiten für unter dreijährige Kinder und für jüngere Schulkinder besonders hoch.

Dafür setzen wir uns ein:

- Wer Bildungschancen grundlegend verbessern will, muss damit früh beginnen. Es ist Aufgabe der Länder, entsprechende Bildungskonzepte zu entwickeln, die Brüche im Übergang zwischen den Entwicklungsstufen vermeiden helfen, die ein Kind in den ersten zehn Jahren durchläuft. So kann die Entwicklung von Kindern gezielter gefördert werden. Gemeinsame Fortbildungen von Erzieherinnen und Erziehern mit Lehrkräften in Grundschulen können ebenso der besseren Verknüpfung dienen. Wir treten für eine Reform der Fachkräfteausbildung ein, Laufbahnen müssen durchlässiger werden. Der Erfahrungsaustausch zwischen den Ländern kann bei der Verbesserung der Qualität helfen. Erfolgreiche Projekte dienen als Orientierung für spezifische Anforderungen vor Ort.
- Um die Potenziale aller Kinder frühzeitig zu unterstützen, ist vor allem der Kindergartenbesuch bei Kindern aus bildungsfernen Elternhäusern auch im Hinblick auf den Spracherwerb zu fördern. Frühkindliche Bildung nimmt hier die Stelle eines öffentlichen Gutes ein, um Kinder möglichst gut auf die Schule vorzubereiten und ihnen damit gleiche Chancen auf Bildung zu eröffnen.
- Die Kinderbetreuung außerhalb der Familie ist gesetzliche Pflichtaufgabe der Kommunen. Angesichts der herausragenden Bedeutung der Kinderbetreuung für die Chancen der Heranwachsenden und damit für unsere gemeinsame Zukunft, ist jedoch im Rahmen der Föderalismusreform II zu prüfen, wie die Aufgaben und Finanzströme zwischen Bund, Ländern und Kommunen besser organisiert werden können, um dem gemeinsamen Anliegen einer bestmöglichen Bildung in den frühen Jahren gerecht zu werden. Bei der Finanzierung muss Transparenz herrschen.
- Die Ausgaben für Einrichtungen und Maßnahmen zur Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern sollen künftig Priorität bei der Verteilung der Ressourcen einnehmen. Wir wollen mittelfristig mindestens das letzte Kindergartenjahr verpflichtend und beitragsfrei anbieten. Voraussetzung ist eine nachhaltige und solide Finanzierung, die nicht einseitig zu Lasten der Kommunen gehen.

- Die CDU unterstützt den bedarfsgerechten Ausbau von Ganztagschulen. Das ist an die Erwartung gebunden, dass sie einen pädagogisch strukturierten Tagesrhythmus schaffen, der Lernen sowohl in den klassischen Schulfächern als auch in Sport und der Gesundheitserziehung, in musisch-künstlerischen Feldern und die Vermittlung von sozialen Kompetenzen umfasst. Voraussetzung sind hohe Qualitätsstandards der Schule, Transparenz der Inhalte und Formen sowie eine konsequente Einbindung der Eltern in die Schulgestaltung und die Öffnung für Träger der Jugendhilfe. Die eindeutige Beschreibung von Bildungszielen und Instrumenten für Diagnose und Vergleichbarkeit des Lernfortschritts ist der richtige Weg, Selbsttäuschungen über den Bildungserfolg zu entgehen.
- Erziehungs- und Lehrpersonal ist in der Ausbildung darauf vorzubereiten, auch den Zugang zu den Eltern zu finden, die zu einer partnerschaftlichen Zusammenarbeit nicht in der Lage sind oder sich dieser entziehen. Eine aufsuchende Elternarbeit wird hier die einladende ergänzen müssen. Familienfreundliche Kindergärten und Grundschulen sind daran zu messen, wie es ihnen gelingt, zwischen den Elternhäusern und Schulen bzw. Kinderbetreuung gemeinsame Erziehungsvorstellungen und Erziehungsvereinbarungen sowie familiengerechte Rahmenbedingungen zu entwickeln und umzusetzen.
- Angebote der Familienberatung und Familienbildung müssen ausgebaut, breiter bekannt gemacht und durch bessere Vernetzung sowie regionale Koordinierung leichter erreichbar werden. Sie müssen Eltern und Großeltern praktische Erziehungshilfen vermitteln. Der Zugang muss allen Eltern und auch Großeltern nach Bedarf offen stehen. Hierfür kann der Ausbau von Kindergärten zu „Familienzentren“ sinnvoll sein. Kirchen, Verbände, Vereine und anerkannte Träger der freien Jugendbildung und der außerschulischen Jugendbildung können Kindern und Jugendlichen in besonderem Maße Werte vermitteln, sie zu sozialem Verhalten anleiten und ihre Persönlichkeit somit bilden. Dieser Beitrag muss stärker berücksichtigt werden.
- Neue Erkenntnisse der Entwicklungspsychologie müssen in die Lehrpläne und berufsbegleitenden Fortbildungen einfließen, um individuell angepasste

Beratungsprozesse zu verbessern. Damit dies gelingen kann, muss die Frühpädagogik sowie deren Verknüpfung zur empirischen Bildungsforschung an deutschen Hochschulen ausgebaut werden. Das frühzeitige Erkennen und die angemessene Förderung von Kindern mit Lernschwächen wie auch von Hochbegabten soll ein fester Bestandteil der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern sowie der Lehrerbildung werden. Dies muss durch eine gezielte Lern- und Sprachstandsdiagnostik unterstützt werden, die es erlaubt, den individuellen Förderbedarf besser zu erkennen.

- In der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern, bei der Lehrerbildung sowie in grundsätzlich verpflichtenden Weiterbildungsangeboten muss besonderer Wert auf die musische und sportliche Bildung gelegt werden. Zu prüfen ist, ob das Erlernen eines Musikinstruments und die Vermittlung eines Liederkanons zum Bestandteil der Grundschullehrerausbildung gemacht werden kann. Darüber hinaus müssen Erzieherinnen und Erzieher in ihrer Aus- und Weiterbildung auch dafür vorbereitet werden, Kinder und Jugendliche an Natur und Technik, deren Zusammenhänge, Ursachen und Wirkungen heranzuführen. Insbesondere bei Mädchen muss frühzeitig das Interesse an technischen Berufen geweckt werden.

### *Kinderbejahende Gesellschaft: Neue Generationenbeziehungen*

13. In dem Maße, in dem Mehrgenerationenfamilien und der selbstverständliche Zusammenhalt der Generationen schwinden, müssen neue Formen entwickelt werden, um das generationenübergreifende Zusammenleben besser in die heutige Gesellschaft einzufügen. Mehrgenerationenhäuser bieten hierfür eine Plattform, indem sie bislang voneinander getrennte Angebote bündeln.

Fürsorge für andere und Solidarität zwischen den Generationen bilden das Fundament unserer Gesellschaft. Beides wird maßgeblich in der Familie gelernt, ermöglicht und praktiziert; es basiert wesentlich auf der Fürsorge der Familienmitglieder füreinander. Veränderungen der Lebensverläufe und im Bevölkerungsaufbau der Bundesrepublik Deutschland lassen diese Form privater Solidarität in Zukunft noch wichtiger werden. Staatliche Sozialpolitik kann die Fürsorge in der Familie nicht ersetzen.

Zur Familie gehören alle Generationen. Doch die beruflich geforderte Mobilität und die demografische Entwicklung führen dazu, dass Alt und Jung häufig getrennt voneinander leben. Es gibt immer weniger Kontakte zwischen den Generationen, der Trend zur Vereinzelung und Vereinsamung wächst. Dies kann die Bildung von Vorurteilen und Ablehnung zwischen den Generationen nähren. Entscheidend ist, ob es gelingt, ein gutes Verhältnis zwischen den einzelnen Generationen zu bewahren oder wieder zu schaffen, damit die absehbaren Probleme gemeinsam bewältigt werden können.

Dafür setzen wir uns ein:

- Politik für Familien muss die veränderten Lebensverläufe stärker berücksichtigen, um die Solidarität der Generationen zu festigen. Junge Menschen brauchen die Zuversicht, dass sie in der Familienphase nicht überfordert werden.
- Menschen müssen heute in jeder Alterstufe lernen und sich der vorhergehenden, wie auch der nachwachsenden Generation öffnen. Es gibt zunehmend alte Menschen, die an gesellschaftlichen Entwicklungen interessiert sind und sich einbringen wollen. Entsprechend müssen wir generationsübergreifende Begegnungen und Projekte ermöglichen und für sinnvolle Beschäftigungs- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Ältere nach der Phase der aktiven Erwerbstätigkeit sorgen. Kirchen, Verbände, Bürgerstiftungen, Freiwilligenagenturen können bei der Schaffung eines ehrenamtlichen Netzwerkes zur Familienunterstützung wichtige Arbeit leisten.
- Mehrgenerationenhäuser sollten in jedem Landkreis und in jeder kreisfreien Stadt in Deutschland eingerichtet werden. Sie ermöglichen zusätzliches bürgerschaftliches Engagement. Dies ist wichtig, da bürgerschaftliches Engagement längst nicht mehr nur in den Formen des klassischen Ehrenamtes geschieht und lebenslanges und zwischen den Generationen tradiertes soziales Engagement in Institutionen zurückgeht. Mehrgenerationenhäuser sollen ebenso zur Etablierung eines lokalen Marktes für haushaltsnahe, Familien unterstützende Dienstleistungen beitragen. Entscheidend ist ihre Vernetzung mit Jugendhilfe, Schule und Kinderbetreuung, um eine verlässliche koordinierte Grundversorgung zu gewährleisten. Ziel ist es, das Verständnis und die

Solidarität unter den Generationen zu stärken, Netzwerke zwischen den Generationen rund um Kinder und ihre Erziehung wieder dichter zu knüpfen.

## II. Parallele Kinderwelten

14. Seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts ist jede neue Kindergeneration zahlenmäßig etwa ein Drittel kleiner als ihre Elterngeneration. Es gibt zu wenig junge Menschen in unserem Land. Durch die Veränderungen im Bevölkerungsaufbau hat sich auch die Situation der Kinder verändert.

Früher bot der Vierklang von Familienverbund, Nachbarschaft, Schule und Kirche den Eltern ein Netzwerk der Hilfe und den Kindern Orientierung. Dies war nicht immer konfliktfrei, doch jungen Eltern diente es als Stütze beim Erlernen von Erziehungskompetenzen. Hinzu kam: Es war selbstverständlich, dass Kinder mit zumeist mehreren Geschwistern und vielen anderen Kindern aufwuchsen. Heute erleben Kinder dagegen seltener andere Kinder. Die Erziehung liegt in den Händen ganz weniger Menschen. Meist ist es vor allem die Mutter, die erzieht; selbst der Vater ist oft relativ fern. Ohne ein unterstützendes Netzwerk steigt die Verantwortung der Eltern für die Chancen ihrer Kinder. Eltern stehen heute, anders als die Generationen vor ihnen, unter einem enormen Erwartungsdruck.

Es entstehen parallele Kinderwelten: Einerseits gibt es jene Kinder, die umsorgende, liebevolle und engagierte Eltern haben. Ihre Entwicklung wird durch vielfältige Förderung und Motivation bereichert. Daneben wachsen Kinder auf, die überbehütet sind und daran gehindert werden, eigene Erfahrungen bei der Bewältigung von Schwierigkeiten und Problemen zu machen. Sie finden nicht genügend Freiräume, um ihre eigene Kreativität spielerisch zu entdecken. Ein weiterer, wachsender Anteil von Kindern erfährt keine oder zu wenig Anregungen. Nicht selten werden sie vernachlässigt und bekommen keine Gelegenheit, sich aktiv an der Gestaltung der Welt zu beteiligen. Passiver Medienkonsum dominiert ihren Alltag.

15. Indem es weniger Kinder gibt, hat sich auch das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern verändert. Eltern sind heute häufig selbst in die Rolle des hauptsächlichen Begleit- und Spielpartners gerückt. Da zudem örtlich zerstreute Freundschaften und Spielkontakte üblich und schon deshalb nötig geworden sind, weil es nur wenige Kinder gibt, hat dies für Eltern Konsequenzen: Sie müssen für ihre Kinder Beziehungen zu anderen Kindern oder Aktivitäten organisieren. Dies hat zu dem Phänomen der „Transport“- und „Terminkindheit“ geführt.

Die zunehmenden Brüche im Leben einer steigenden Zahl von Eltern bleiben nicht ohne Auswirkungen auf ihren Lebensstandard. So können Trennung, Scheidung oder Arbeitslosigkeit für viele Familien und Alleinerziehende in eine Abhängigkeit von Transferleistungen führen, die für immer mehr Menschen auch kein Übergangsphänomen mehr bleibt. Ein dauerhafter Bezug staatlicher Transferleistungen führt häufig zu Desillusionierung, Vereinsamung, Perspektivlosigkeit und im Empfinden nicht weniger Menschen zum Verlust ihrer Würde. Das familiäre Zusammenleben wird durch diese Auswirkungen zunehmend beeinträchtigt.

16. Vor allem in großen Städten weicht der soziale Zusammenhalt einer mitunter beunruhigenden Entsolidarisierung. In manchen Stadtteilen leben Kinder und Heranwachsende in einem Umfeld, in dem sie fast niemanden mit stetiger Erwerbsbiographie kennen lernen. In einem Milieu, in dem Vorbilder fehlen, die den Wert von Bildung in ihrer eigenen Biografie nachvollziehbar machen, wird Bildung als Chance zwangsläufig entwertet. Andere Wert- und Anerkennungsstrukturen treten an ihre Stelle.

Hinzu kommt, dass etwa ein Drittel der Eltern ein geringes oder gar kein Interesse für den Medienkonsum ihrer Kinder aufbringt. Zu mangelnder Kommunikation innerhalb der Familie tritt damit eine weitere Form von Desinteresse. Besonders sozial schwache Eltern und Familien mit Migrationshintergrund stellen das Kinderzimmer ihres Nachwuchses, insbesondere der Jungen, mit Fernseher und Unterhaltungselektronik großzügig aus. Intensiver, unreflektierter Medienkonsum vermindert zusätzlich die Fähigkeit für gelingende soziale Integration. Damit verstärken sich bestehende Defizite, während Selbstverwirklichung und Teilhabe über negative Vorbilder gesucht werden.

Kommunikationsdefizite, Vereinsamung und „Sprachlosigkeit“ im Lernprozess sind aber nicht Folge der neuen Medien, sondern Folge ihrer falschen und einseitigen Nutzung. Sinnvoll und reflektiert eingesetzt können die modernen Medien eine vielfältige Bereicherung des methodischen Spektrums von Lehr- und Lernprozessen sein.

Um so wichtiger ist es, dass schon in den Familien über Medienangebote wie etwa Fernsehen, Computer und Mobiltelefone geredet wird, man sich auf Regeln der Nutzung verständigt und über deren Einhaltung wacht, vor allem aber kreative Alternativen für die Freizeitgestaltung gemeinsam mit den Kindern entwickelt.

Dafür setzen wir uns ein:

- Um Kindern im Alltag Halt und Orientierung zu geben sowie eine sinnhafte Freizeitgestaltung zu ermöglichen, benötigen wir umfangreiche und vielfältige Angebote der außerschulischen Kinder- und Jugendbildung. Dazu gehören neben der Bewegungserziehung auch künstlerisch-kreative Anreize. Sie bieten die Chance, in Zusammenarbeit mit Schulen insbesondere Kinder zu fördern, die aufgrund ihres sozialen oder familiären Hintergrundes aus einem anregungsarmen Umfeld kommen.
- Die Fülle der Medienangebote bietet gerade Kindern neue Wissenszugänge und Bildungsmöglichkeiten. Um diese verantwortlich und sinnvoll nutzen zu können, ist eine frühzeitige und altersgerechte Medienbildung nötig. Erzieherinnen und Erzieher, Lehrerinnen und Lehrer müssen sich in ihrer Ausbildung oder durch Fortbildungen eine solide Medienkompetenz aneignen. Auch zur Medienberatung von Eltern müssen Angebote geschaffen, ausgebaut und weiterentwickelt werden.
- Kinder sind durch Medienangebote vielfältigen Einflüssen ausgesetzt. Medienanbieter und Medienschaffende müssen sich ihrer damit verbundenen Verantwortung bewusst sein. Eine verstärkte freiwillige Selbstkontrolle ist daher notwendig. Klare Regeln und rechtliche Bestimmungen des Jugendschutzes sind einzuhalten. Der Staat muss seiner Vorbildfunktion gerecht werden und die Einhaltung der Regeln auch durchsetzen.

## *Parallele Kinderwelten: Prävention und Früherkennung*

17. Eine Vernachlässigung elterlicher Fürsorge und Erziehungspflichten darf kein Tabu darstellen. Defizite bei der Erziehung frühzeitig zu beheben bedeutet, Perspektiven dort zu schaffen, wo sonst nur Aussichtslosigkeit herrscht.

Die Übergänge zwischen mangelhafter Förderung und Verwahrlosung sind fließend. Die bisherigen freiwilligen Früherkennungsuntersuchungen sind insgesamt eines der am besten akzeptierten Präventionsprogramme in Deutschland. Insbesondere Fälle von Vernachlässigung, Misshandlung und Missbrauch von Kindern legen jedoch nahe, dass bestehende Strukturen verbessert werden müssen.

18. Risikofamilien benötigen besondere Aufmerksamkeit und ein Netz an Hilfen. Durch die bisherigen Angebote wurden sie vielfach nur ungenügend erreicht. Der frühe und unkomplizierte Zugang zu Beratungs- und Hilfsangeboten – möglichst eine Begleitung schon während der Schwangerschaft – ist daher genauso wichtig wie die Kooperation von Gesundheitswesen und Kinder- und Jugendhilfe. Die Bandbreite der erforderlichen Maßnahmen und Kompetenzen kann eine dieser Säulen allein nicht abdecken. Strukturelle Unterschiede dürfen eine engere Zusammenarbeit von Gesundheitswesen, Jugendhilfe, Kindergarten oder Schule nicht behindern, zumal alle vier mit der körperlichen, geistigen, sozialen und emotionalen Förderung von Kindern ähnliche Ziele verfolgen.

Werden Beratungs- und Hilfsangebote von Risikofamilien nicht angenommen oder abgelehnt, ist eine aufsuchende Elternarbeit unerlässlich.

Dafür setzen wir uns ein:

- Der Rückgang bei den Früherkennungsuntersuchungen mit steigendem Alter des Kindes hängt zusammen mit unzureichendem Wissen über deren Nutzen, mit Nachlässigkeit, mangelnder Fähigkeit oder gar Bereitschaft zur Sorge für das eigene Kind. Damit die Prävention durch Früherkennungsuntersuchungen verbessert werden kann, setzt sich die CDU dafür ein, dass alle Kinder an diesen Untersuchungen teilnehmen. Wird trotz Aufforderung eine Teilnahme verweigert, kann dies ein Hinweis auf Vernachlässigung sein. Daher müssen die bestehenden datenschutzrechtlichen

Vorschriften überprüft werden. Nur so lassen sich Maßnahmen zum Wohl des Kindes rechtzeitig einleiten. Tagespflege, Kindertageseinrichtungen und Kinderärzte sollen verstärkt für ein soziales Frühwarnsystem gewonnen werden, das in der engen Zusammenarbeit von Schule, Kinder- und Jugendhilfe auf kommunaler Ebene eine Grundlage findet.

- Für die Arbeit mit Risikofamilien muss ein dichtes Netz der frühen aufsuchenden Hilfe geknüpft werden. Geburtshilfe und Hebammen, Kinderärzte, Jugendhilfe und Jugendämter müssen sich untereinander abstimmen und Risikofamilien in den ersten Lebensjahren von Kindern koordiniert begleiten. Eine gezielte Betreuung durch Fallmanager ist sinnvoll. Prävention verhindert so spätere hohe Integrationskosten. Bund, Länder und Kommunen sind aufgefordert, wohnortnahe soziale Frühwarnsysteme zu entwickeln und damit den staatlichen Schutzauftrag zu stärken.
- Fachkräfte in unterschiedlichen Praxisfeldern der Jugendhilfe und Lehrpersonal müssen bei ihrer Aus- und Fortbildung die Arbeit mit schwierigen Elternhäusern einüben. Im Sinne einer weiteren Stärkung der konkreten Hilfe zur Selbsthilfe sind auch Eltern aus Risikogruppen durch fachliche Anleitung und Begleitung zu befähigen, andere zu unterstützen und damit selbst soziale Kontakte zu knüpfen.

### III. Migration und Integration

19. Rund ein Fünftel aller in Deutschland lebenden Menschen sowie jedes dritte Kind unter sechs Jahren hat einen Migrationshintergrund. In einigen Großstädten gilt dies bereits für mehr als 40 Prozent der Kinder und Jugendlichen. Die Mehrzahl der Migrantinnen und Migranten lebt seit langer Zeit in Deutschland. Zwei Drittel der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund sind hier geboren.

#### *Sprachkompetenz und Integration fördern*

20. Jedes Kind ist willkommen, keines darf uns bei der Entfaltung seiner Potenziale verloren gehen. Deshalb müssen wir den Blick vor allem auf ihre Chancen in den frühen Jahren richten. Die deutsche Sprache ist unerlässliche Voraussetzung für Bildung und Schulerfolg in Deutschland, für die Integration in den Beruf und in die Gesellschaft. Die

Sprachentwicklung beginnt mit der Geburt und muss bereits im familiären Umfeld gefördert werden. Ein erheblicher Anteil der Grundschulkinder, insbesondere jener mit Migrationshintergrund, verfügt bei der Einschulung nicht über ausreichende Deutschkenntnisse.

In den ersten Lebensjahren lernt ein Kind eine zweite Sprache ebenso leicht wie seine Muttersprache. Dieses Zeitfenster muss genutzt werden, um allen Kindern, die dauerhaft bei uns leben, die deutsche Sprache zu vermitteln.

21. Der Kindergarten ist für den natürlichen, spielerischen Spracherwerb besonders wichtig. Allerdings nehmen nur zwei Drittel der Dreijährigen aus Familien mit Migrationshintergrund Kindergartenangebote in Anspruch. Obwohl es bei den Vier- und Fünfjährigen immerhin über 80 Prozent sind, liegt ihr Anteil bei allen drei Jahrgängen um zehn Prozentpunkte signifikant unter jenem von Kindern ohne Migrationshintergrund.

Je geringer der Bildungsgrad des Elternhauses, desto geringer ist auch die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind ausreichend gefördert wird und den Kindergarten besucht. Dies gilt unabhängig davon, ob Familien einen Migrationshintergrund besitzen oder nicht. Die Verbindung von geringem sozialem Status und Migrationshintergrund verringert die Wahrscheinlichkeit nochmals erheblich, dass Kindergartenangebote genutzt werden. Jedes fünfte Kind aus Familien mit Migrationshintergrund und geringem Bildungsgrad der Eltern besucht keinen Kindergarten. Ohne vorherige Förderung haben Kinder aus einem solchen familiären Umfeld beim Schuleintritt hochproblematische Startbedingungen. Negative Lernerfahrungen, frühzeitige Versagensängste und Frustration sind nahezu unausweichlich.

22. Frühkindliche Bildung lässt sich nicht auf die Förderung der Sprachkompetenz reduzieren. Sprachliche Bildung ist jedoch ein entscheidendes Qualitätsmerkmal der Erziehung und Bildung im Kindergarten. Dabei muss neben einer allgemeinen Förderung auch Raum sein für individuelle Förderung. Kinder lernen unterschiedlich und verschieden schnell. Frühzeitige diagnostische Verfahren geben Aufschluss darüber, welche Kompetenzen ein Kind bereits mitbringt und welche Förderung gegebenenfalls nötig ist.

Es sind die Eltern, die als Vorbilder Herausforderungen meistern. Deshalb müssen Eltern auch besonders in die Pflicht genommen werden. Nicht eine abstrakte Erwartung an schulische Erfolge eröffnet Bildungschancen, sondern die Bereitschaft der Eltern, am kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Leben in Deutschland teilzunehmen und sich dabei auf hier gewachsene kulturelle Werte und Orientierungen einzulassen. Engagierte und motivierte Eltern können als Multiplikatoren gewonnen werden, um anderen ebenfalls Wert und Nutzen von Sprache und Bildung zu vermitteln.

Dafür setzen wir uns ein:

- Wir brauchen verbindliche Sprachstandstests für alle Kinder im Alter von vier Jahren sowie bei festgestelltem Bedarf eine verpflichtende Sprachförderung. Für diese Kinder ist der frühzeitige und regelmäßige Besuch einer Kindertageseinrichtung besonders wichtig. Unser Ziel ist, dass alle Kinder zumindest im letzten Jahr vor der Einschulung eine Kindertagesstätte besuchen.
- Um der zunehmenden „Sprachlosigkeit“ in vielen Familien zu begegnen und nachhaltigen Erfolg zu gewährleisten, ist bei der Sprachförderarbeit stets das Elternhaus intensiv einzubeziehen. Das gilt nicht nur für Familien mit Migrationshintergrund.
- Auch Menschen mit Migrationshintergrund müssen ermutigt werden, den Erzieher- und den Lehrerberuf zu ergreifen, um als Vorbilder und Brückenbauer wirksam zu werden. Interkulturelle Erziehungskompetenzen, bei denen ein Verständnis und der Umgang mit kulturspezifischem Rollenverhalten vermittelt werden, sind zunehmend bedeutsam und erleichtern die Integration.
- Kinder und Jugendliche müssen an allen Angeboten des schulischen Lebens teilnehmen können und dürfen. Eltern dürfen ihre Kinder nicht von Klassenfahrten, Sportunterricht und sonstigen Aktivitäten fernhalten. Jungen und Mädchen müssen die gleichen Chancen auf die Entfaltung ihrer Persönlichkeit, gesellschaftliche Teilhabe und den Zugang zu Bildung haben. Für alle Kinder gilt, dass sie die Normen und Werte der

Gesellschaft, in der sie leben, verinnerlichen müssen.

- Jedes Gemeinwesen basiert auf gemeinsamen moralischen Grundlagen. Bei der Suche junger Menschen nach Antworten auf die Frage nach dem Sinn des Lebens müssen auch Kindergarten und Schule Orientierung geben. Wer seine religiösen und kulturellen Wurzeln nicht kennt, besitzt weder ein verlässliches Wertefundament für sein Leben noch die Fähigkeit zur Integration und zur Toleranz. Daher brauchen wir neben der festen Verankerung des christlichen Religionsunterrichts im Fächerkanon auch Religionsunterricht in anderen Weltreligionen, insbesondere des Islam, der an öffentlichen Schulen in deutscher Sprache, unter deutscher Schulaufsicht und mit in Deutschland ausgebildeten Lehrern erteilt wird. Die Einrichtung eines Faches „Ethik“ als Wahlpflichtfach neben dem Religionsunterricht verstehen wir als ein Bekenntnis zum ethischen Auftrag der öffentlichen Schule.